



# Merseburgische Blätter.

Zehnter Jahrgang. 18. Mai.

## Verordnungen und Bekanntmachungen der Königl. Kreisbehörde.

Der Müller Traugott Weiße zu Spergau beabsichtigt in dortiger Feldmark, und zwar auf einem zur Spergauer Pfarre gehörigen, nach dem Gasthose zum Bäumchen zu, circa 800 Schritte vom Dorfe belegenen Hufenstücke, eine neue Bockwindmühle anzulegen.

Indem ich dieses Vorhaben den gesetzlichen Bestimmungen gemäß hierdurch zur öffentlichen Kenntniß bringe, fordere ich alle Diejenigen, welche gegründete Widersprüche gegen diese beabsichtigte Mühlenanlage machen zu können glauben, hiermit auf, solche längstens binnen 8 Wochen bei mir schriftlich anzubringen.

Später eingehende Protestationen können nicht weiter beachtet werden.

Merseburg, den 7. Mai 1836.

Der Königl. Landrath des Merseburger Kreises, **S t a r c k e.**

Der Schenkgebäudebesitzer Carl August Rudolph zu Caja beabsichtigt auf einem, ihm zugehörigen, in dasiger Flur und circa 150 Schritte von dem, von Caja nach Starsiedel führenden Communicationswege belegenen Feldstücke, eine neue Bockwindmühle anzulegen.

Den gesetzlichen Bestimmungen gemäß bringe ich dieses Vorhaben hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, mit der Aufforderung, alle gegen diese Mühlenanlage etwa zu erhebenden gegründeten Widersprüche unfehlbar binnen 8 Wochen schriftlich bei mir anzubringen, in dem auf später eingehende Protestationen nicht weiter gerücksichtigt werden kann.

Merseburg, den 7. Mai 1836.

Der Königl. Landrath des Merseburger Kreises, **S t a r c k e.**

## Die Liebe in den Tod.

Eine Erzählung.

Friedlich, still und verborgen durch den halbumgebenden Wald liegt das Städtchen D...., welches sich durch seine Nettigkeit und Reinheit von den übrigen Flecken und kleinen Städten dieser Gegend besonders auszeichnet. Bei diesem Städtchen, am Ende desselben, wohnte der schon bejahrte Amtmann Reinhold mit seiner Gattin und seinem einzigen Sohne Carl, der das achtzehnte Jahr so eben überschritten hatte. Unweit davon, hart an der Waldesecke, lag die Wohnung des greisen, aber noch rüstigen Försters Arndt, der mit seiner Frau nebst seinem Sohne Fritz und Tochter

Maria dort still und geräuschlos lebte. Beide, der Amtmann und der Förster, hatten in früheren Jahren unter einem Regiment, einem Monarchen, dem König von Preußen, gedient, manche Schlacht miterkämpft, und waren nach langer Dienstzeit hieher zur Ruhe versetzt worden. Manchmal, wenn's draußen tobte und stürmte, saßen die alten Kriegskameraden, Taback schmauchend, ihre Jugend- und Kriegsgeschichten einander erzählend, beim wärmenden Kamine, in dem die Feuerbrände hell prasselten, oft bis in die späte Nacht hinein, wobei die Söhne Beider aufmerksam zuhörten, sich einander leise die Hand drückten, sich vornahmen, eben so bieder und tapfer zu werden

wie die Väter, eben so hülfreich dem Vaterlande einst ihren Arm zu widmen, wenn es dräut; wogegen die Frauen bei den gefährlichen, abenteuerlichen, oft schauervollen Erzählungen ängstlich die Stühle um den Theetisch zusammenrückten und so vor Furcht den lieblich duftenden Trank vergaßen.

Die Liebe und Freundschaft der Eltern pflanzte sich also auch auf ihre Lieblinge fort; schon als zarte Kinder waren sie nie vergnügter, als wenn sie auf des Friedhofs grünem Rasen beisammen spielen konnten; oft bei den kriegerischen Spielen, wo gewöhnlich Carl, des Amtmanns Sohn, Sieger ward, wand und flocht Marie einen Kranz, um damit ihres Lieblings hohe Stirne zu krönen. Die Zuneigung der Kinder wuchs mit jedem Tage zusehends; oft wenn Reinhold und Arnau dem Spiele ihrer Hoffnungen zusahen, wenn sie bemerkten, wie Carls inniger Blick an Marias himmelblauen Augen liebevoll hing, dann drückte der Förster seines Freundes Hand wärmer, und in beiderseitigen Augen glänzten Thränen der Wonne im Vorgefühl der zukünftigen Freuden; denn es war ihr Wunsch, Beide einst vermählt zu sehen.

So verfloßen einige Jahre ruhig und heiter dahin; die Söhne zu herrlichen Jünglingen herangewachsen, betrieben das Geschäft der Väter, weiche sich gänzlich der Ruhe ergaben. Carls und Marias Verlobungstag war vorüber, und in vier Wochen sollte das Band der glücklich liebenden Herzen durch Priesterhand noch enger verbunden werden; allein da begann denn jene unglückselige Zeit für Deutschland, wo Tausende von Menschen zu Grunde gerichtet wurden; schmerzliche Wunden geschlagen, die noch nicht verharrscht sind; kurz eine Periode, die immerwährend in den Annalen der Geschichte unvergeßlich bleiben wird.

Um das fränkische Joch wieder abzuschüttern, erscholl der allgemeine Aufruf unsers vielgeliebten Monarchen an alle waffenfähige Jünglinge seines Staates, um mit vereinten Kräften dem gewaltigen Widersacher Napoleon die Stirne zu bieten. Nicht der Aufruf allein, den unser König ergehen ließ, zog die Jünglinge vom heimathlichen Herde hinaus in das tobende, rauhe, blutige Gefilde des Kampfplatzes, nein, sondern aus eignem Drange des

Herzens folgten sie in Schaaren zu den Bannern unsers geweihten königlichen Hauptes. Knaben, Jünglinge und Greise, die durch den Muth zu festen Männern umgewandelt worden waren, säumte Keiner einen Augenblick, dem stolzen Feinde, der Freunde, Verwandte und Mitbrüder frech mißhandelte, ja sogar aus Uebermuth hohnlachend die letzten Habseligkeiten zertrümmerte, dem Armen das schirmende Dach niederbrannte, und so halbnackend, krank sie in die öde grause Welt hinausjagte, dieses zu vergelten und sich an ihm zu rächen.

Auch zu D. . . . erscholl der Aufruf, welcher den schon lang harrenden Jünglingen eine willkommenen Gelegenheit darbot, an die Reihen tapferer Männer sich anzuschließen. Auch Carl und Fris ließen sich in die Liste der freiwilligen Jäger aufnehmen, und schon der folgende Morgen wurde zum Abmarsch bestimmt.

Der Morgen dämmerte, da scholl durch die sonst so friedlichen Gassen wilder Trommel- und Hörnerklang; Alles rüstete sich, und als die Sonne den Nebel zerstreute, da, ja da zog schon die herrliche Schaar biederer Jünglinge aus den Mauern der Heimath. Eltern, jüngere Brüder, Schwestern, Bräute, Anverwandte und Freunde begleiteten mit Thränen sie zur Kapelle, die vor dem Thore des Städtchens auf einer kleinen Anhöhe steht, wo der ehrwürdige neunzigjährige Geistliche der Stadt eine feierliche Rede hielt, die alle Herzen durchglühte; d'rauf segnete er sie und übergab ihnen die heilige Fahne des Vaterlands, wobei Jeder Treue, Gehorsam, und sie nur im Tode zu verlassen, beschwor. Auch der Amtmann, der Förster, deren Frauen nebst Maria, wohnten dem geheiligten Actus bei. Viele Tausend nasse Augen sahen zum Himmel auf, still flehend für das Wohl ihrer Lieben. Weinend drückte der Vater den Sohn, ach, vielleicht zum letzten Male an seine Brust, mit heißen Thränen die Mutter, ich sage die Mutter, den unter Schmerzen gebornen Knaben an das bebende Herz! — Da zog leise die holde Jungfrau Maria den heißgeliebten Carl seitwärts; hier nicht gesehen von der Menge, überließen sie sich dem schmerzlichen Gefühl des Scheidens, da es höchst ungewiß war, ob man sich je wiedersehen würde auf dem künftigen Lebenspfade. Bang hielten sie sich heftig schluchzend umfangen, und schwuren sich heilige Liebe bis in den

Tod. — Jetzt schmetterten hell die Hörner, dumpf wirbelten die Trommeln, sie riefen zum Versammeln und Abmarsch, — den Liebenden klang's wie Grabgesang und Sterbegeläute; da bog, vom grausen Gefühl ergriffen, Maria nochmals den schlanken Hals, um den die blonden Locken schwammen, welche das schöne Angesicht so zierlich umwallten, herauf zum letzten Kuß; Lebensbalsam schien Einer von des Andern Munde zu trinken; sanft preßte sich Lippe an Lippe, Brust an Brust, die Herzen pochten wild bewegt und schienen ihren Kerker zersprengen zu wollen. Alles schwand aus ihrem Blick, sie dünkten sich nur allein im Weltall; doch was müß' ich mich ab, eine Scene schildern zu wollen, die aus des Erzählers Feder nur kalt erklingt, — hier lasse ich dem gefühlvollen Leser freien Lauf. — Der Förster und der Amtmann, welche von weitem dem harten Scheidungskampfe mit zusehen hatten, traten nun hinzu und endigten dadurch dieses rührende Schauspiel. Schweigend legten die Väter ihre Hände segnend auf die Häupter ihrer Söhne, und leise, kaum hörbar, klangen die Worte: „Lebet wohl, Gott sey mit Euch!“ Schweigend stellten sie sich in die Reihen der Kampfgefährten. Die Glieder waren geordnet, unter raschem Marsch der Trommeln zogen die bewährten Jünglinge von dannen, begleitet von den Segenswünschen der Zurückgebliebenen. — Noch lange wehten hier und dort die Taschentücher hoch empor, bis eine Waldecke die ritterliche Schaar dem nachspähenden Auge verbarg. — Noch lange klang der fröhliche Hörnerruf durch's Gebüsch, doch allgemach leiser wurden die Töne — bis endlich alles verhallte; da fielen sämtliche Zurückgebliebenen schluchzend auf die Kniee nieder, und heiße Gebete entflamten aus dem Herzen zum Allvater empor. Bis jetzt hatte Maria sich standhaft gezeigt, doch jetzt gebrach ihrem zarten Körper die Kraft, sie sank leblos der nahe knieenden Mutter in die Arme. Nach langen Bemühungen brachte man sie wieder zu sich, — dann schlich der Zug ernst und still zum Städtchen hin. — Täglich wurden Gebete in der Kapelle für das Wohl der Kämpfer gehalten. Auch Maria sah man täglich dort, und gewiß, reiner und inniger betete wohl keiner zum ewigen Gott, als dies liebliche zarte Wesen, es galt ja dem Bruder und dem Geliebten.

Manche heiße Schlacht wurde erkämpft, die mörderischste unter allen, der 18. October 18.., glücklich gewonnen; die Franken mußten weichen; jedes preussische Herz, so wie jeder Unterdrückte jubelte laut. So sehr dem Amtmann und dem Förster diese Siegesnachricht erfreute, so konnten sie sich des schmerzlichen Gedankens nicht erwehren: „Dein Sohn mag nun auch mit gebettet im Grabe vieler Tausenden ruhen;“ denn keine Nachricht war seit zwei Monaten von ihrem Leben angekommen. — Eines Tages kam der Postbote schwer bepackt mit Briefen zum alten Reinhold — Maria war gerade wie gewöhnlich da. „Nun, Freund, bringt Ihr mir roth oder schwarz?“ fragte bleich werdend mit gedämpften Worten der Amtmann; Maria hielt sich an der Stuhllehne fest und Blässe wechselte mit feurigem Roth auf ihren Wangen. „„Roß, roth““ — er wiedererte lächelnd der Bote und reichte ihm einen Brief dar; er war von Carl geschrieben. Freudig öffnete er und las:

Leipzig, den 29. October 18..

„Herzliebste Eltern!

„Victoria! gewonnen haben wir, der Feind ist auf's Haupt geschlagen; er zieht sich in voller Flucht zurück. Unsere Kameraden verfolgen das fliehende Wild bis in seine Schlupfwinkel — gern wäre Friß und ich bei diesem Kehraus, allein bleßirt durch einen leichten Streifschuß am Kopfe, so wie Friß am rechten Arme, müssen wir Leipzigs Lazareth hüten. Unsere Wunden scheinen durch die gütige Fürsorge unsers Arztes bald geheilt, spätestens in vier Wochen, will's Gott! verlassen wir das Haus frisch und munter und kehren dann zur Heimath wieder. — Mein Arzt nimmt mir die Feder; ich muß schließen. —

Grüßt alle Bekannte herzlich, ich verbleibe Euer Euch stets liebender Sohn,

Carl —.

Bitte.

Einliegenden Brief an meine Maria.“

Die Augen dankend zum Himmel erhoben, daß die gütige Allmacht ihren Geliebten und Bruder so gnädiglich beschützt hatte und noch ferner beschützen möge, sie nun auch bald in ihre Arme, an ihr von Liebe athmendes Herz die lang Entbehrten zurückführen möge, dies

schienen Marias leise bewegten Lippen von Oben erbitten zu wollen. Mit der empfangenen Nachricht eilte Reinhold freudetrunken zum Förster hinüber, um auch ihn vom Leben der Söhne in Kenntniß zu setzen; während dem durchlief das holde Mädchen wol zwanzigmal die an sie von liebender Hand gerichteten Zeilen, die noch von eben so großer Liebe, wie ehedem, und durch die lange Entfernung noch glühender, inniger geworden war, laut zeigten. — Leben und Freude war nun in beide Familien zurückgekehrt, Alles freute sich auf's Wiedersehen, jeder Tag, jede Stunde, jede Minute wurde berechnet, wo sie wohl eintreffen würden. Zwar schlichen sich manchmal die trüben Besorgnisse ein, daß die empfangenen Wunden, die von Carl und Fritz so leicht genommen wurden, sich leicht verschlimmern und vielleicht gefährlich werden dürften; daher wurde Wäsche, Kleidungsstücke, so wie Geld zur Verpflegung, nebst manchem Gruß und Wunsch, nach Leipzig in das Lazareth gesandt. (Beschluß folgt.)

#### Die Hunde vom St. Bernhard.

Das Hospiz von St. Bernhard liegt 8200 Fuß über der Meeresfläche. Es ist ein massives, starkes Gebäude, auf den Grund eines römischen, dem Jupiter geweihten Tempels gebaut. Man sieht darin ein kleines Mineralienkabinet und mehrere Exemplare des Ptarmigan, Herbene genannt, eines Vogels, der im Winter weiß wie Schnee, im Frühjahr und Sommer weiß und schwarz ist, und der hier in großer Anzahl sich aufhält; auch mehrere römische Alterthümer, die in den Ruinen des Tempels gefunden worden sind. Die Kapelle des Klosters ist geräumig und hoch.

Der Orden der Bernhardiner entstand aus dem Orden der Augustiner, als dieser im Jahre 962 vom heiligen Bernhard reformirt ward. St. Bernhard soll 160 Klöster gestiftet haben, wovon inzwischen nur noch wenige bestehen. Dies ist unstreitig das nützlichste von Allen.

Die Congregation des Hospizes besteht aus piemontesischen und wallisischen, meistens von der nördlichen Seite der Alpen gebürtigen, Bauern. Ihre Zahl beträgt 20 bis 25. Sie sind einfache Leute, von starkem Körperbau, aber bei den Entbehrungen und Anstrengungen, welche ihnen die Ordenspflicht auferlegt,

erreichen nur wenige ein hohes Alter. Ihre Verpflichtung ist, Reisende, welche über den St. Bernhard ziehen, zu beherbergen, zu besorgen, ihnen als Führer zu dienen und Verunglückte zu retten. Im Winter gehen jeden Tag zwei der stärksten, die man Maroniers nennt, längs der Straße, einer nach der italienischen, der andere nach der wallisischen Seite, jeder von einem ihrer großen Hunde begleitet, um einen Weg im Schnee offen zu erhalten und den Reisenden beizustehen. Ist Jemand im Schnee verunglückt, so giebt der Hund ein Zeichen, worauf er von dem Führer nach dem Hospiz geschickt wird, um dort Nachricht von dem Vorfalle zu geben, während er selbst dem Verunglückten beisteht. Mehrere Mönche kommen hierauf mit den nöthigen Rettungsmitteln und Tragwerkzeugen und bringen den Verunglückten nach dem Hospiz, wo man ihn sogleich in eiskaltes Wasser legt. Schlägt dieses Mittel nicht an, so ist alle Hoffnung zu seiner Wiederbelebung verloren.

Die Hunde des Hospizes kamen aus Spanien; es ist eine große, starke Race und ohne Zweifel die klügste von allen. Vor einigen Jahren besaß das Hospiz einen Hund mit Namen Jupiter, der sich durch seine Klugheit und durch seine Verdienste um die Rettung der Reisenden besonders auszeichnete. Im Jahre 1827 rettete er allein eine Frau mit ihrem Kinde. Der Hund hatte die Frau am Hospiz vorübergehen sehen, und Gefahr für sie ahnend, war er ihr aus eigenem Antriebe gefolgt. Als man hierauf seine Abwesenheit bemerkte und seinen Spuren nachging, fand man ihn neben einer Schneevertiefung, in welche Frau und Kind versunken waren.

Bei dieser Gelegenheit erlauben wir uns noch einige andere besonders merkwürdige Beispiele von der Treue und Klugheit der Hunde anzuführen.

Im Jahre 1827 sah man einen Hund auf einem Londoner Kirchhofe auf dem Grabe seines Herrn liegen. Kein Mittel war vermögend, ihn wegzubringen. Der Todtengräber baute ihm einen Stall und gab ihm Futter. Zwei Jahre lang hütete er das Grab und starb darauf.

Eines ähnlichen Beispiels wird sich der Leser aus den Julitagen erinnern.

Bei dem Dorfe Milton in England lebte im Jahre 1818 ein Herr, der einen Neufund-

landhund besaß. Er verkaufte das Gut und zog auf ein anderes, nur wenige Meilen entferntes und nahm den Hund mit, ließ aber ein Junges von demselben dem Käufer zurück. Dieser brachte einen Pudel auf das Gut, der den jungen Neufundlandhund sehr plagte. Als der Pudel einst den jungen Hund sehr mißhandelt hatte, sprang dieser fort. Man vermischte ihn mehrere Stunden lang. Auf einmal kam er mit dem alten Neufundlandhund auf dem Gute an, beide fielen über den Pudel her und zerfleischten ihn jämmerlich. Hier muß offenbar eine Art Communication zwischen den beiden Thieren statt gefunden haben.

Ein Chirurg in Leeds fand einst auf dem Wege einen kleinen Windhund, der ein krankes Bein hatte; er nahm das Hündchen mit sich, verband seinen Fuß und stellte ihn so her, daß er wieder gehen konnte. Der Hund begab sich hierauf zu seinem Herrn zurück, kam aber regelmäßig jeden Morgen zu dem Chirurgo, um sich verbinden zu lassen. Lange Zeit nachher erschien das Hündchen wieder einmal in Begleitung eines Kameraden, dessen Bein ebenfalls verlegt war, und aus den Blicken, womit er den Chirurgo ansah, sprach deutlich die Bitte, daß er seinem Freunde ebenfalls beistehen möchte.

Vor Kurzem berichteten amerikanische Blätter ein nicht minder merkwürdiges Beispiel. Ein junger Mann wurde in der Nacht von dem Gebell eines Hündchens, das seiner Mutter gehörte und das gewöhnlich in deren Zimmer die Nacht zubrachte, geweckt. Das ganze Benehmen des Hundes verrieth Unruhe. Als er sich hierauf schnell in das Zimmer seiner Mutter begab, fand er, daß sie bei brennendem Lichte eingeschlafen, daß das Licht umgefallen und die Flamme nahe daran war, das Bett, worin seine Mutter schlief, in Brand zu stecken.

Kaiser Rudolph von Habsburg rief einst einem Gerber, welcher seine übelriechenden Felle ausspannte, scherzend zu: „100 Mark Silber jährliches Einkommen und ein hübsches Weib würden Dir wohl auch lieber seyn als wie dieser Geruch.“ Der Mann aber erwiederte: „ich besitze beides.“ Rudolph kehrte nun in die Wohnung des Gerbers ein, um sich von der Wahrheit seiner Behauptung zu überzeugen, und ward nicht wenig überrascht, als

bald darauf die freundliche Hausfrau in köstlichen Kleidern und der Gerber in einem feinen Anzuge ihn an eine Tafel führten, auf welcher edler Wein und gute Speisen in silbernen und goldenen Gefäßen seiner warteten. Der Kaiser konnte seine Verwunderung nicht bergen, daß ein so reicher Mann ein so schmutziges Gewerbe treibe; da antwortete der Gerber: „diese schönen Sachen habe ich durch meine übelriechende Arbeit erworben, aber sie würden bald verschwinden, wenn ich meine Felle nicht mehr riechen könnte.“

### Sey nicht vorschnell.

Sende nicht Worte mit fliegender Eile;  
Zürnende Worte sind brennende Pfeile,  
Tödten die Ruhe der Seele so schnell.  
Schwer ist's, zu heilen, und leicht, zu verwunden;  
Schnell ist's, verloren: doch wiedergefunden,  
Wiedergefunden war nimmer so schnell.

Drücken die Pfeile Dich schwer in dem Köcher,  
Trinke! Dir reichet Geduld ihren Becher; —  
Dein ist der Pfeil in dem Köcher allein. —  
Spanne nicht jählings den wartenden Bogen;  
Ist der gefiederte einmal geflogen,  
Niemand lockt wieder zum Köcher ihn ein.

Hätt'st Du gesehen die schmerzende Wunde,  
Die dem Geliebten in finsterner Stunde  
Oftmals Dein irrender Glaube ihm schlug.  
Liebe! Du würdest im Köcher sie halten;  
Liebest die schonende Liebe nur walten:  
Prüfen und schonen ist gut und ist klug.

Zart ist und fein und gar leicht zu verletzen,  
Nie zu ergänzen und nie zu ersetzen,  
Zart ist der Freundschaft geheiligtes Band.  
Schöne, o schöne, was Himmlische weben!  
Ist es zerrissen, so hilfst Dir kein Streben;  
Wieder zu knüpfen, ist eitel, ist Tand! —

15.....

### Dreißylbige Charade.

Wohl sprach ich früher oft: „Das Glück ist mir gewogen,  
„Ich hab' als Ehstandsloos das große Loos gezogen;“  
Mein Weibchen das war hübsch, jung, reich und klug,  
und fein,

Und traf mit jedem Wunsch in meine Wünsche ein.  
Nie war sie reizender, als wenn sie scherzte, lachte,  
Und das dies oft geschah, mich wahrhaft glücklich machte,  
Denn immer konnt' ich dann die Erste vielfach sehn,  
Wie ohne Letzten sie der Schönheit Reiz erhöhn. —  
Allein es liegt im wechselvollen Treiben,  
Daß nimmer kann es immerfort so bleiben;  
Sobald die Erste wird der Zeit vorangereicht,  
Nacht sie die Letzten dann, und zwar erst klein,  
dann weit.

So ging es auch bei mir in meinem Ehstandsleben,  
Ich muß mich nun dem Schicksal übergeben:  
Mein Weibchen wurde still und schmerzlich oft bewegt,

Von Erster kam es her, wie man zu sagen pflegt,  
Und als ihr diese gar an einem Tage fehlte,  
Und sie die Letzten nun als eine erste zählte,  
Mit einem Wort, wie sie das Ganze schreckhaft sah,  
Da war es aus mit ihr und eine Ohnmacht nah.  
Kein Trost, kein Bitten half, nichts wollte sie mehr hören,  
Und meint, ich sollt' durch Spott ihr Unglück nicht  
vermehrten.

Die Letzten fühl' im Leben ich nun sehr,  
Denn seit sie's Ganze hat, lacht sie nicht mehr.

Auflösung des Räthfels im vorigen Stück:  
K u f.

## Bekanntmachungen.

(305) Bekanntmachung. Es ist eine Schachtel, worin sich zwei Ketten, eine Busen- nadel und zwei Knöpfe befinden, gefunden und an uns abgeliefert worden. Wir bringen dies hierdurch zur öffentlichen Kenntniß.

Merseburg, den 16. Mai 1836.

Der Magistrat.

(301) Wiesen-Verpachtung. Die diesjährige oder auch nach Befinden mehrjäh- rige Grasnutzung von der in Meuschauer Aue belegenen Leunaer Gemeindewiese soll Mon- tags, als

den 30. Mai d. J.,  
Nachmittags 3 Uhr,

bei dem Bauermstr. Christoph Bartmus in Leuna, unter den im Termine selbst bekannt zu machenden Bedingungen, an den Meistbie- tenden verpachtet werden.

Leuna, den 16. Mai 1836.

Die Gemeinde daselbst.

(311) Torf-Verkauf. Bestellungen auf gute trockne Braunkohlensteine, aus der Taubeschen Kohlschacht zu Zöschchen, werden von heute ab wieder von mir angenommen; auch können die Zahlungen dafür, wie bisher, an mich geleistet werden.

Merseburg, den 16. Mai 1836.

Buschmann,  
in der Altenburg Nr. 26.

(299) Verkauf. Eine leichte, einspän- nige, noch sehr gut conditionirte Halbhaise von moderner Façon mit eisernen Achsen und ein sehr leichter, einspänniger, nur einige Mal gefahrner, ganz modern gebauter, elegan-

ter Hamburger Wagen mit doppelten Fußsäcken stehen gegen gleich baare Zahlung zum Ver- kauf bereit.

Merseburg, den 16. Mai 1836.

Der Sattlermeister Bude,  
neben der alten Post.

(313) Verkauf. Bei mir stehen 2 in gutem Stand befindliche Balläster nebst Zube- hör billig zum Verkauf.

Merseburg, den 16. Mai 1836.

W. Weishahn jun.

(298) Verkauf. Ein in gutem Stande sich befindender Kutschwagen stehet billig zu verkaufen; wo? sagt die Expedition dieser Blätter.

Merseburg, den 14. Mai 1836.

(294) Blumen-Verkauf. Sommers Levkojen-Pflanzen in allen Farben, ingleichen andere Sommerblumen in mehr als hundert verschiedenen Arten sind zu haben im hiesigen Königl. Schloßgarten.

Merseburg, den 16. Mai 1836.

(297) Torf-Verkauf. Ich Endesun- terzeichneter mache Einem Hochverehrten Pu- blikum bekannt, daß von jest an gute trockene Torfsteine zu haben sind, das Tausend zu 2 Thlr. Um sich von der brennbaren Güte zu überzeugen, werde ich unentgeltlich Proben verabsolgen lassen.

Merseburg, den 16. Mai 1836.

Julius Schulze,  
wohnhaft auf dem Damm vor dem  
Hälterthore.

(300) Verkauf. Von heute an verkaufe ich die aus meinem Steinbruche geförderten Bruchsteine, von bester Güte, die Ruthe zu 1 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf.

Merseburg, den 16. Mai 1836.

Buschmann.

(296) Verkauf. Kommenden Sonn- tag, den 22. Mai, Nachmittags 3 Uhr, sollen auf dem Neumarkt im Hospitalgarten 2 Acker- pferde (Schimmel) mit Geschirre und ein voll- ständiger Küstwagen, gegen gleich baare Zah- lung, verkauft werden. Dies Kaufliebhabern

zur gefälligen Nachricht. Merseburg, den 16. Mai 1836.

(293) Bekanntmachung. Mehreren Anfragen zu begegnen, erkläre ich, daß durch den Tod meines Vaters, des Rittergutsbesizers Koven, der Betrieb des hiesigen Kohlenwerks nicht unterbrochen, sondern vielmehr ebenmäßig fortgesetzt wird. Qualität und Quantität sowohl der Steine als der klaren Kohle ist nach wie vor gut, und der Preis für das Tausend Stück trockner Steine auf dem Plage 1 Thlr. 15 Sgr., (mit Fuhrlohn 2 Thlr. 10 Sgr. pro  $\frac{1}{2}$  Meile) und für einen Scheffel klarer Kohle 1 Sgr. 6 Pf.

Zugleich nehme ich hier Veranlassung, die zahlreichen Restanten aufzufordern, ihre Rückstände schleunigst zu berichtigen, indem nur dadurch vorauszusehende Weilläufigkeiten vermieden werden können.

Rittergut Wallendorf, den 10. Mai 1836.  
Koven, D. L. G. Aufc.

(303) Handlungs-Anzeige. Geräucherten Rheinlachs und frischen Russ. Caviar empfing und empfiehlt im Ganzen und Einzelnen ergebenst

C. G. Artus.

Merseburg, den 14. Mai 1836.

(304) Handlungs-Anzeige. Feines Scheiben-Pulver von vorzüglicher Güte und Goslar Blei empfiehlt ergebenst

C. G. Artus.

Merseburg, den 14. Mai 1836.

(306) Vermietung. Ein Laden nebst Stuben, Kammern, Küche, Keller und Bodenraum ist zu vermiethen Rosmarkt Nr. 330.

Merseburg, den 16. Mai 1836.

Wittwe Pilz.

(309) Vermietung. Das an der Promenade gelegene, früher vom Herrn Dr. Richter besessene, sogenannte große Haus ist von dem jetzigen Besitzer so eingerichtet worden, daß Herrschaften anständig und bequem daselbst während der Badezeit logiren können. Die im Hause parterre wohnende Madame Richter nimmt Bestellungen auf Zimmer, Stal-

lungen und Remisen an, und hat für Bedienung und Befödigung der Badegäste zu sorgen. Lauchstädt, den 8. Mai 1836.

(295) Empfehlung. Daß ich jetzt eine große Auswahl Tapeten, Bordüren zc. in den neuesten Mustern zum Verkauf bekommen habe und jeden Auftrag aufs schleunigste und eben so billig wie jede Fabrik erfüllen kann, mache ich hiermit ergebenst bekannt und bitte um geneigten Zuspruch.

Merseburg, den 16. Mai 1836.

Trebst.

(310) Empfehlung.  
**Achten Düsseldorf Wein-  
Mostrich**  
empfehlts billigst

Franz Eduard Förster.

Merseburg, den 16. Mai 1836.

(312) Theater-Anzeige für Merseburg. Einem höchstverehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an: daß ich mit meiner Opern- und Schauspiel-Gesellschaft, während diesjähriger Saison, eine Reihe theatralischer Vorstellungen in Lauchstädt zu geben beabsichtige und die Bühne daselbst am zweiten Pfingstfeiertage eröffnen werde. Da hauptsächlich mein eifrigstes Bestreben dahin gerichtet ist, mir das Vertrauen des höchstverehrten Publikums zu erwerben, so werde ich mein Repertoire stets der sorgfältigsten Auswahl unterwerfen, nur mit Fleiß einstudirte und für gut anerkannte Vorstellungen, besonders große Opern, zur Aufführung bringen und füge nur noch, weit entfernt, durch große Versprechungen oder Anpreisungen zum Theaterbesuche anreizen zu wollen, die aufrichtige Versicherung hinzu: daß ich gewiß nichts verabsäumen werde, um billigen Wünschen und Erwartungen entsprechen zu können.

Zugleich füge ich die Anzeige hinzu: daß ich die, meinen Mitgliedern zugesagten Gagen jedesmal am 1. und am 16. jedes Monats pünktlich bezahle, weshalb ich alle Diejenigen, welche vielleicht Credit zu geben gesonnen wären, bitte, diese Zeit zu Einziehung ihrer Forderungen wahrzunehmen; indem ich sonst für keine Schuldforderung an irgend ein Mitglied

meiner Gesellschaft hatte, auch erkläre: daß ich auf meinen Namen nichts borgen lasse, sondern alle häuslichen, so wie Theaterbedürfnisse baar und richtig bezahle.

**Repertoire.**

Montag, den 23. Mai. Die Einfalt vom Lande. Lustspiel in 4 Akten, von Töpfer.

Dienstag, den 24. Mai. Uschenbrödel. Große Oper in 3 Akten. Musik von Fouard.

Lauchstädt, den 16. Mai 1836.

**C. A. Santo,**  
Theater-Unternehmer.

(302) Concert-Anzeige. Künftigen Dienstag, als den 24. Mai, werde ich in Neuschau ein Concert halten. Anfang 3 Uhr.

Merseburg, den 16. Mai 1836.

**Braun, Stadtmusikus.**

(307) Concert-Anzeige. Montag, den 2. Pfingstfeiertag, als den 23. Mai, ist in den bekannten Nachmittagsstunden Concert im Bürgergarten, bei schönem Wetter im Freien, bei ungünstigem im Saale.

Merseburg, den 15. Mai 1836.

**Braun.**

(308) Einladung. Den 2. Pfingstfeiertag und den darauf folgenden Dienstag, als den 23. und 24. Mai, findet im großen Saale des Bürgergartens Tanzmusik statt.

Merseburg, den 15. Mai 1836.

**Sobbe.**

Wegen des auf künftigen Montag fallenden 2ten Pfingstfeiertages ersucht die Unterzeichnete ganz ergebenst, die etwa für das nächste Stück dieser Blätter bestimmten Bekanntmachungen zc. spätestens bis Sonnabends Abend gefälligst einsenden zu wollen.

Die Redaction.

Am 1sten Pfingstfeiertage predigen in der Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Consist. Rath D. Haasenritter; Nachm. Hr. Diac. Langer. Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich; Nachm. Hr. Diac. D. Köppler.

Neumarktskirche: Hr. Pastor Eylau. Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Am 2ten Pfingstfeiertage predigen in der Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Diac. Langer; Nachmittags Hr. Cand. Rummel.

Stadtkirche: Vorm. Hr. Diac. D. Köppler; Nachm. Hr. Cand. Ulrich.

Neumarktskirche: Hr. Pastor Eylau. Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

**Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)**

Dom. Geboren: dem Unterofficier Schwarzbürger ein Sohn; dem Unterofficier Seiler eine Tochter. — Getrauet: der Befreite Krüger mit Jgfr. J. Fr. Westphal aus Colleda.

Stadt. Geboren: dem Schneidermstr. Scherling ein Sohn; dem Lackirer Zeune eine Tochter; dem Handarbeiter Weter ein Sohn; dem Schlossermeister Heyne eine Tochter; dem Maurergesellen Fiedler eine Tochter (posth.). — Getrauet: der Schuhmachermeister Kahle mit Jgfr. M. D. Nagel von hier. — Gestorben: die einzige Tochter des Maurergesellen Woyde, im 1. Jahre; die jüngste Tochter des Büchsenmachers Theuerhorn, im 1. Jahre; der Maurergeselle Fiedler, 36 Jahr alt; der Hochzeit- und Leichenbitter Heegner, 65 Jahr alt; die jüngste Tochter des Zimmergesellen Büchsenhuf, im 1. Jahre; die hinterl. Wittve des Chirurg und Rathskammerers Rummel, 64 Jahr alt; die jüngste Tochter des Hausbesizers Dettel, im 2. Jahre.

Neumarkt. Getrauet: der Schuhmachermstr. J. F. Barth mit J. W. Wegemann von Querfurth. — Gestorben: die Ehefrau des Schneidermeisters Enkel, im 49sten Jahre.

Altenburg. Geboren: dem Hausbesizer und Siegeldecker Heschold eine Tochter. — Gestorben: der pensionirte königliche Stadtgerichts-Amtsbote Schlag, 76 Jahr alt.

**Kirchennachr. vorigen Monats: (Schaafstädt.)**

Geboren: dem B. C. u. Kirchenrendant Fischer eine Tochter; dem Rathskellerwirth Kühnast ein Sohn; dem Maurergesellen Strich eine Tochter. — Getrauet: der Handarbeiter Strich mit Jgfr. Rosine Kirchner; der Schuhmachermeister Weyhmann mit Jgfr. Wilhm. Aftalken; der Böttchermstr. Thost mit Jgfr. W. Otten; der Handarb. Böhme mit Jgfr. Marie Leichmann. — Gestorben: die Wittve J. Christiane Steinbach, 73 Jahre alt.

**Marktpreise der letzten Woche.**

	Ehl.	fg.	pf.	bis	Ehl.	fg.	pf.
Weizen	1	3	9	bis	1	10	—
Roggen	—	22	6	bis	—	27	0
Gerste	—	20	—	bis	—	25	—
Hafer	—	15	—	bis	—	20	—

Herausgegeben von den Kobitzschischen Erben.